

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Wochentags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßlern etc.

Beleggebühren in der Stadt Neuenbürg, Nr. 1 1/2 monatlich 4 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarkreisverkehr vierteljährlich Mk. 1.50, währhalb des Jahres Mk. 4.50, halbes Jahr Mk. 2.25. Anzeigen mit 3 Pf., von auswärts 10 Pf., die fünfzehntägige Daueranzeige oder deren Raum, Restnummern 25 Pf., die Restnummern bei Wiederholungen entsprechend Rabatt. Größere Anzeigen nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwald Nr. 1.



Nr. 273

Mittwoch, den 21. November 1917

34. Jahrgang

## Die zwölfte Sponzschlacht.

Unter diesen Gesichtspunkten wurden zum Angriff und zum gleichzeitigen Durchbruch an mehreren Stellen angeordnet: Gruppe Krauß als rechter Flügel der 14. Armee über Saga gegen den Stoß-Nädeln, — eine starke linke Kolonne sollte nach Wegnahme des Besatz mit Stoßrichtung Navena—Karfreit das Beden von Karfreit öffnen und den Stoß-Nädeln von Osten aufrollen — Gruppe Stein wurde gegen den Mt-Matajur angeordnet. Die Einnahme dieses Blockes öffnete das Beden von Karfreit von Südosten und unterstützte so die gleichzeitige, demselben Zweck dienende Operation der Gruppe Krauß. Die Gruppe Berrer wurde gegen den Mt-Hum und zum gleichzeitigen Vorstoß über Drenchia gegen den San Martino im Anschluß an Gruppe Stein angeordnet. Die Gruppe Scotti erhielt den Auftrag, der Sponzo-Armee das Uebererschreiten des Sponzo zu erleichtern mit dem Angriffsziel Globocal—Konstanjevica.

Mitte Oktober waren die Angriffsvorbereitungen soweit vorgeschritten, daß der allgemeine Angriff für den Beginn der dritten Oktoberwoche befohlen werden konnte. Bis in kleinste Einzelheiten war der Plan festgelegt. Nach einem Gasbeschuss von 2—3 Uhr vormittags sollte bei Tagesanbruch die allgemeine Feuereröffnung erfolgen. Nach kurzer höchster Feuersteigerung sollte der Einbruch in die Stellungen auf der ganzen Frontlinie klitsch-Selo stattfinden. Ungünstiges Wetter verzögerte den Angriff um wenige Tage. Am Abend des 23. Oktober erteilte General von Below folgenden Befehl:

Der Angriff findet am 24. Oktober statt. Allgemeine Feuereröffnung 6.30 Uhr vormittags.

Der Oberbefehlshaber von Below.

Am 24. Oktober beginnt der Angriff. Wenige Stunden später wandt die ins Herz getroffene zweite italienische Armee und fällt in Trümmer. In starken, unangenehm, ja unangreifbar schreien den Bergstellungen der Julischen Alpen erwartete die italienische zweite Armee des Generalleutnants Capello den Vorstoß der Deutschen und Oesterreich-Ungarn. Die Vorbereitungen zum Angriff, das Durchschneiden unserer Divisionen auf engen, weithin einzusehenden Talstrassen, die Angriffsgruppierungen konnten nicht verborgen bleiben.

Unerkäulich bleibt aber die geringe Gegenwirkung des Feindes während der letzten Tage vor dem Angriff. Im Gebiet vom Kombo bis zum Arn sperrte das italienische 4. Korps (Divisionen 50, 43, 46) die Talstraße auf Saga und das Beden von Karfreit. Kräfte des 27. Korps konnten aus Linie Kolovrat-Nädeln—Gegend Nizza—Canale das Beden von Tolmein unter Feuer halten. Den schmalen Frontabschnitt der Hochfläche von Vainizza-Heiligen Geist verteidigten die Divisionen 25, 60 und 30 des 21. Korps in starken Stellungen. Nördlich des Mt. San Gabriele schloß sich mit den Divisionen 23, 53 und 8 das 2. Korps an. Bei und nördlich Görz stand als Südfügel der 2. Armee im Anschluß an die 3. Armee des Herzogs von Aosta das 6. Korps mit den Divisionen 68, 24 und 48. Nicht weniger als 56 Brigaden und 4 Alpingruppen, insgesamt wohl 350 Bataillone der 2. Armee sollten den Anprall aushalten und ab schlagen.

Cadorna war zuversichtlich und meldete: „Der Gegner hat unter starker Mitwirkung von deutschen Truppen und Kriegsmitteln ansehnliche Kräfte an unserer Front für eine Offensive versammelt. Der feindliche Stoß findet uns fest und gut vorbereitet.“ — Am 24. Oktober entfesselt General von Below's Armeebefehl eiserne Hammerschläge. Deutsche und Oesterreich-ungarische Stabsdivisionen bringen unwiderstehlich gegen die italienische Front. Ein gewaltiger Druck erschüttert den Gebirgswall. Ganze Stellungssysteme wanken. Weite Abschnitte geben nach und werden durchstoßen. Der Durchbruch ist nicht aufzuhalten. In tiefe, klaffende Lücken bringen Stoßtruppen frontal, flankierend, umfänglich und ausrollend durch die gigantische Alpenstellung. In zwei ein halben Tagen wird zu einer halbjährigen Arbeit in Städte zertrümmert. Ohne Beispiel in der Kriegsgeschichte ist der Gedanke, der diesen Durchbruchplan erfaßt, ohne Beispiel die Entschlossenheit der Führung und der sieghafte Angriffsgedanke der Truppe. Infanterie stürmt Alpengipfel. Vergessen sind endlose Märsche auf nassen Straßen, vergessen kalte Nächte bei störendem Regen unter freiem Himmel. Truppen, die das Hochgebirge nicht kennen, wetteifern mit gebirgsverfahrenen Divisionen. General von Below fordert die Höchstleistung der 14. Armee. Den Durchbruch des ganzen Stellungssystems im ersten Anlauf über die Berge der Alpen. Am 2 Uhr nachts am 24. Oktober beginnt ein vernichtendes Gasbeschuss gegen die feindlichen Batterieräume. Mit Tageslicht, gegen 6.30

Uhr vormittags, setzt ein verheerendes Wirkungsgeschiesßen der Artillerie und Minenwerfer einen Mustergültigen Vorarbeiten für den Artillerieaufmarsch, für das Einschließen und das Wirkungsfeld kommen zur Geltung und haben der Infanterie die Straßen zum Angriff. Ueber alles Lob erhaben sind diese Vorbereitungen des Generals von Berendt. Niemals wird die Infanterie der Schwesterwaffe diese Tat vergessen. Mit der Artillerie wetteifern die Minenwerfer. Nach rascher Erkundungs- und Vorbereitungsarbeit (unter Leitung des Majors von Koeffing) schlagen deutsche Minen breite Straßen in die Hindernisse und zerschmettern ganze Stellungen. Zwei je 200 Meter breite Gassen durch das Hindernis verlangt allein bei Klitsch eine Angriffsdivision. Trotz starken Nebels werden diese Bahnen in kürzester Zeit geschaffen. Entsetzen herrscht drüben in den Gräben, und grauenhaft ballen sich die Klumpen zusammen unter stürzenden Trümmern. Um 8 Uhr vormittags tritt zwischen Tolmein und Klitsch die Infanterie zum Angriff an. Bereits 2 Uhr nachmittags hat die Gruppe Krauß auf dem rechten Armeefügel die Stellungen am Kombo gesäubert. In tapferem Anlauf stürmt Oesterreich-ungarische Infanterie vom rechten Flügel der Gruppe Stein Stellungen in Linie Arn—Westhang des Mt. Inzwischen bringt die deutsche Division Leguis auf der Talstraße von Tolmein ungestüm vorwärts. Rechts und links hält zwar der Feind beherrschende Höhenstellungen. Aber Nebelschwaden hindern die Fernsicht und den Blick in das Tal. Der Italiener ahnt nicht, daß tief unten deutsche Infanterie durchschießt auf Karfreit, daß bereits 1 Uhr nachmittags Kombo, bald nach 2 Uhr Idersko am Sponzo erreicht ist. Die Grundlinie des ganzen Bergsystems von Arn zum Kolovrat wird eingerissen durch den klünnen Talmarß der Division Leguis. Der linke Flügel der Gruppe Stein greift nach Ueberrennung der vordersten Talstellung südwestlich Tolmein zusammen mit der Gruppe Berrer die feindliche Hauptstellung auf dem Kolovrat-Nädeln an. Stürmende Infanterie klettert von der 160 Meter hohen Talsohle im feindlichen Feuer die steilen Hänge bis über 1000 Meter empor. Die Gipfel des Kolovrat bilden in dem stark befestigten Stellungssystem bei Höhe 1114 den Schlüssel zum dieses ganzen Systems. Bereits am Nachmittag kam der Sturm gegen Punkt 1114 und das benachbarte Rastio des Haefnis angeordnet werden. Weiter südlich bricht die Stellung des Deza-

## Irrlicht.

Roman von Leonore Pany.

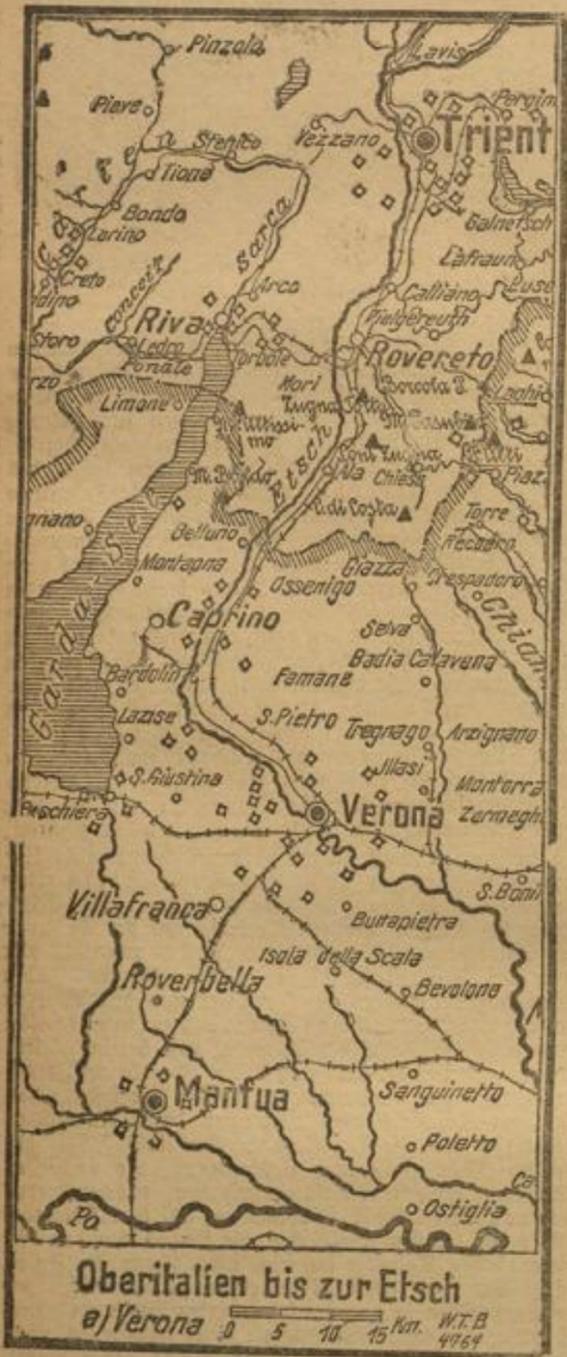
„Es ist der Mantel von meinem Seligen,“ seufzte sie. „Sechs Monate ist es schon, daß er tot ist.“  
Trotz der trostreichen Versicherung, daß der Besitzer des Mantels schon sechs Monate tot sei, konnte Redwig sich doch nicht überwinden, sich auf das verdächtige Kleidungsstück zu setzen. Er fürchtete, und dies war ihm wirklich nicht zu verdenken, es könne noch Leben in ihm sein. „Danke sehr,“ sagte er, unter einem freundlichen Lächeln sein geheimes Grauen verbergend, „ich setze mich nicht.“  
„Womit kann ich dem Herrn dienen?“  
„Ein Glas Rotwein, wenn ich bitten darf.“  
„Vom feinsten und besten soll ihn der Herr bekommen,“ meinte sie verehensvoll. Dann eilte sie geschäftig aus dem Zimmer. Redwig sah sich nach dem Jungen um, der war glücklicherweise verschwunden.  
Die Frau kam in wenigen Minuten mit einer Flasche Wein und einem Glase in der Hand zurück. „Ja, ja,“ sagte sie, indem sie das Glas füllte und vor Redwig hinsetzte, „das war ein Unglück, als sie eines Abends meinen armen Carlos tot nach Hause brachten. Bei einem Sturz haben sie ihn erschlagen, und seitdem geht auch das Geschäft schlecht. Ich bin nicht mehr jung, und eine alte Frau hat für Gäste nichts Verlockendes. Man soll es nicht glauben, aber im nächsten Monat werde ich fünfundsiebzig.“  
Redwig hätte ihr ohne zu zaudern die doppelte Anzahl Jahre gegeben, so verblüht sah sie aus. Er dachte an die deutschen Frauen, die mit fünfundsiebzig Jahren noch den Ruf der Schönheit beanspruchen können. Das Weib aber hier mit seinem faltigen Gesicht und den eingesenken Augen war eine Greisin.  
„Dort hängt auch das Bild von meinem Seligen,“ fuhr sie unbeteiligt ob der geringen Aufmerksamkeit, die ihr zuteil wurde, fort. Ihre magere Hand deutete nach der Wand, und ein stolzes Lächeln umspielte ihren Mund.

„Ein Photograph, ein Fremder, welcher einmal hierherkam, hat meinen Carlos, der ein hübscher Bursche war, photographiert. Uebrigens, Ihr seid ja auch ein Fremder, die spanische Sprache ist Euch nicht geläufig. Wollte ich Euch nicht einmal alles, was ich Euch da erzähle?“  
„Wollt Ihr wohl so freundlich sein, mich das Bild besehen zu lassen,“ erwiderte Redwig, dem vor allem daran gelegen war, die Alte für einen Moment zu entfernen, so daß es ihm möglich wurde, den Rand seines Glases mittels des Taschentuches gründlich zu reinigen.  
Während die Frau das Bild von der Wand nahm, tat Redwig einen tüchtigen Schluck.  
„Ich darf Euch wohl noch einmal einschenken?“ fragte diese, welche mit Genugtuung bemerkte, daß ihrem Gaste das Getränk mundele.  
Redwig nickte zustimmend. „Euer Wein ist vorzüglich,“ lobte er, und diesmal sprach er mit Ueberzeugung. „Und nun laßt mich das Bild sehen.“  
Sie reichte es ihm, nachdem sie es an der Schürze abgewischt, mit einer feierlichen Gebärde hin. „Ah, er war noch viel, viel hübscher, als auf dem Bilde da,“ sagte sie, „der hübscheste Bursche im ganzen Ort. Wenn ich Euch ansehe, finde ich sogar eine kleine Ähnlichkeit zwischen ihm und Euch. Ihr seid freilich viel vornehmer und dürft mir den Vergleich nicht übel nehmen.“  
„Was war denn der eigentliche Grund, dessentwegen Euer Mann erschlagen wurde?“ fragte Redwig, welcher sich über die Ähnlichkeit, die er mit dem verschwundenen Ebelknecht hatte, nicht wundern konnte, unendlich angenehm überrascht. Ueber das gewöhnliche Gesicht des Weibes schimmerte eine verlegene Rote.  
„Es war wohl ein bißchen Eifersucht von Seiten meines Mannes dabei im Spiel,“ bekannte sie verächtlich, „aber wenn man auch vielleicht sagen sollte, ich hätte es mit dem anderen gehalten, der meinen Seligen erschlagen hat, so dürft Ihr das nicht glauben. Ich war mein Leb-

tag eine ehrliche Frau, aber...“  
„Nicht mehr,“ wehrte der Vater, welcher sah, wie die Frau ihm zum dritten Male das Glas füllen wollte.  
„Schmeckt Euch der Wein nicht, Caballero?“  
„Doch, aber er ist stark und ich habe noch einen ziemlich weiten Weg zu machen.“  
„Was für schöne Hände Ihr habt. Wenn mir der Herr erlauben wollte, ihm sein Schicksal zu verkünden. Ich verstehe mich darauf wie keine.“  
Redwig wollte erst ärgerlich seine Hand zurückziehen, dann gab er nach. Was lag daran? Er glaubte nicht an die Klünste der Wahrsagerinnen, aber schließlich war es ja nur ein Spaß, und daß ihm die Alte mit dem verbliebenen Gesicht, das so gierig nach seinem Ring schielte, nur Süßes und Angenehmes sagen würde, glaubte er deutlich in ihren blinzelnden Augen zu lesen.  
„Eure Hand ist nicht leicht zu lesen,“ begann sie, „es gehen da viele Linien ineinander; sie bedeuten nicht so viel, wie diese großen hier, an denen liegt es, wie es Euch ergehen wird. Daß Ihr verheiratet seid, brauche ich Euch nicht erst zu sagen. Aber da ist eine andere, die sich in Eure schönen Augen vergasst hat, die liebt Ihr nicht. Doch blüht Euch, sie ist gefährlich, weil sie schön ist. Ihr kennt sie erst kurze Zeit und werdet auch nicht lange in Ihrer Nähe sein. Ja, und da ist nun wieder das Mädchen, das Ihr liebt. Sie weint. Ihr seid schuld, daß sie weint. Es wird Euch nicht leicht werden, sie wieder zu gewinnen, aber schließlich wird sie Euer Weib. Schuld an allem ist das schwarzhaarige Mädchen! Mehr kann ich Euch nicht sagen.“  
„Ist auch nicht nötig,“ lachte Redwig, „denn so sicher, als Euer Carlos tot ist, so wenig kenne ich ein schwarzhaariges Mädchen, das mich liebt.“  
„Und ich sage Euch, sie liebt Euch!“ protestierte die Alte, durch den Widerspruch gereizt. „Wißt Ihr es heute noch nicht, so erfahrt Ihr es morgen. Ich läge nie.“  
„Aber da bin ich neugierig, zu erfahren, ob Ihr recht habt. Ich sage Euch nur, ich kenne momentan kein einziges Mädchen außer meiner Braut, und ich wüßte auch keine, die an mich dachte außer ihr.“



Wolkes im Angriff der Gruppe Berter zusammen. Unablässig drückt der Südfügel der Armee (Gruppe Scotti) über den Grab Weg gegen die Kette des Globocor vor. Eisene Reihel hat General von Below angeführt gegen die Felsblöcke der Julischen Alpen. Tentonenkräfte bohren und schlagen, Löcher werden zu klaffenden Läden. Wie eine ebene Maschine arbeitet die Armee an den Granitwänden der Berge, frist sich tief hinein durch Hindernis und Beton. Sie arbeitet genau nach Liebeslegung und Plan. „Der Angriff findet am 24. Oktober statt.“ So lautet der Armeebefehl vom Tage zuvor. Der Abend des 24. Oktober ist angebrochen. Das Flitscher Becken bis dicht östlich Soga ist geöffnet. Die Südhänge des Arn sind gestürzt. Karfreit im Jozotal, die Höhenstellungen westlich und südwestlich von Tolmein sind genommen. Kein Zusatz, keine Aenderung zum Armeebefehl wird gegeben. — Der Angriff geht weiter! Tag und Nacht!



## Der Weltkrieg.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 20. Nov. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Der Artilleriekampf in Flandern nahm gestern nachmittag vom Southousterwald bis Handvoorde bedeutend zu und hielt auch die Nacht über mit unverminderter Heftigkeit an. Starke Zerschlagungsfeuer lag auf dem Kampfgebiet bei Poescapelle und Paschendaele.

Auch im Artois, beiderseits der Scarpe, bei Bussecourt und Queant lebte die Gefechtsfähigkeit auf. Feindliche Aufklärungsabteilungen wurden im Nahkampf zurückgeworfen.

#### Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Nördlich von Soissons und auf dem östlichen Maasufer war das Feuer gegen die Bortage erheblich gesteigert. Ihm folgte gegen den Chaumontwald der Angriff eines französischen Bataillons; er wurde mit schweren Verlusten und vieler Einbuße von Gefangenen abgewiesen. Unser Vernichtungsfeuer zerschlug den noch mehrfach am Abend zur Wiederholung seiner Angriffe sich rühenden Feind in seiner Bereitstellung.

Unternehmungen eigener Abteilungen nördlich und östlich von Verdun hatten Erfolg.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine größeren Kampfhandlungen.

#### Mazedonische Front.

Auf dem westlichen Wardarufer drangen bulgarische Stoßtrupps in die französischen Gräben ein und machten Gefangene.

### Stalienischer Kriegsschauplatz:

Starke Gegenangriffe der Italiener gegen die von uns probierten Stellungen am Nordhang des Monte Tomba führten gestern zu erbitterten Kämpfen. Das Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre lichtete die Reihen des in wichten Haufen anstürmenden Feindes. Die Infanterie warf ihn in seine Ausgangsstellungen zurück. Starke Feuer hält in diesem Kampfabschnitt an. An der unteren Piave nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Engländer scheinen sich zur 15. Flandernschlacht zu rüsten. Vom Southousterwald bis Handvoorde, südlich von Ghelvelt und der Straße Menin—Ypern, ist der Geschützkampf zu außerordentlicher Stärke angewachsen und im Artois sind verschiedene Vorstöße des Feindes erfolgt. Die Angriffe von der Basis Arras aus sind allmählich eingeschlagen, seit England das Ziel verfolgte, die deutschen Tauchbootstützpunkte an der flandrischen Küste in die Gewalt zu bekommen. Die jetzigen Führer haben vielleicht den Zweck, die deutsche Front im Artois zu beschäftigen und von der Unterstützung der Kampfesfront in Flandern abzuhalten. — Nördlich Soissons waren die Franzosen ziemlich unruhig; der Vorstoß gegen Laon schwebt ihnen immer noch wie ein Traumbild vor, er wird aber seine Schwierigkeiten haben, namentlich wenn größere Bestände nach Italien abgegeben werden müssen. Von der „Einheitsfront“ in der Kriegsführung ist noch nichts bekannt oder bemerkbar geworden. Zunächst müssen sich die einschlägigen Herren Ministerpräsidenten selbst erst einigen. — Bei Schlegien (Asiago) wehren sich die Italiener noch verzweifelt; sie möchten den Verlehrs-knoten Bassano unter allen Umständen retten. Aber Schritt um Schritt gehen die Verbündeten vor und die Schleife von der Piave zur Brenta wird täglich enger. An der unteren Piave sind die tatsächlichen Bewegungen im Fortschreiten. Sehr erfreulich ist es, daß unsere siegreichen Truppen nach den Anstrengungen und Entbehrungen der Gebirgskämpfe nun sich der besten Verpflegung erfreuen.

nachdem die Stappenverhältnisse während des Halts an der Piave geordnet werden konnten.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Tagesbericht.

W.T.B. Paris, 20. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Ein feindlicher Handstreich gegen eines unserer Werke nordöstlich der Höhe 344 war erfolglos. Ein anderer Angriffsvorstoß gegen kleine Posten südöstlich Malancourt scheiterte ebenfalls in unserem Feuer.

Abends: In der Champagne machten wir bei einem Einbruch in die deutschen Linien südlich Butte du Mesnil Gefangene. Auf dem rechten Maasufer führten wir heute früh eine Unternehmung in der Gegend des Chaumontwaldes aus. Wir erreichten einen merklichen Fortschritt und fügten dem Feind Verluste zu.

### Der englische Tagesbericht.

W.T.B. London, 20. Nov. Amtlicher Bericht von gestern morgen: Die feindliche Artillerie war während der Nacht auf dem Schlachtfeld tätig. Schottische und Warrschirre-Truppen führten gestern nacht erfolgreiche Streifen in der Nachbarschaft von Mondy-le-Preux und am Grandlandhügel nördlich Rocuy aus.

Abends: An der Front verbesserten wir unsere Stellungen nordöstlich Paschendaele nachts ein wenig. Die feindliche Artillerie war während des Tages östlich und nordöstlich Ypern tätig. Wir machten einige Gefangene bei einem Patrouillengefecht östlich Armentieres.

## Der Krieg zur See.

Berlin, 19. Nov. Im Sperrgebiet um England wurden 14 600 BRT. vernichtet.

### Die Versorgung Belgiens.

Berlin, 20. Nov. Der amerikanische Kommissar Hoovers berichtete der Regierung in Washington, daß in Belgien infolge des Tauchbootkriegs Hungersnot herrsche. Vom 1. Februar bis 1. Oktober seien 400 000 Tonnen Lebensmittel in Rotterdam für Belgien angeliefert worden, weitere 350 000 Tonnen hätten den Bestimmungsort wegen Versenkungen usw. nicht erreichen können. Der Versorgungsausschuß der Entente sei außerstande, die Verluste zu ersetzen. — Dazu wird von zureichender Seite mitgeteilt: Die Verpflichtungen des belgischen Unterhaltungsausschusses in dem Abkommen mit der deutschen Regierung sehen ausdrücklich vor, daß die im Dienst des Ausschusses fahrenden Schiffe das Sperrgebiet meiden, sonst laufen sie Gefahr, versenkt zu werden, was in den ersten Monaten des uneingeschränkten Tauchbootkriegs einige Male der Fall war. Darauf hielten sich die Schiffe dem Sperrgebiet eine Zeitlang fern. Neuerdings beginnen sie, anscheinend wieder unter dem Druck der Feinde, besonders Englands, Fezten ins Sperrgebiet zu unternehmen. Wenn also Nahrungsmittel-Knappheit in Belgien eintreten sollte, so ist daran England schuld, das die Schiffe zwingt, in seinem Interesse Fahrten ins Sperrgebiet auszuführen, indem es, wie üblich, die Interessen der belgischen Zivilbevölkerung seinen eigenen opfert.

## Der Krieg mit Italien.

W.T.B. Wien, 20. Nov. Amtlich wird verlautbart: In dem Gebirge zwischen der Brenta und der Piave wird an dem Nordhang des Monte Tomba erbittert gekämpft. Alle Versuche der Italiener, verloren gegangene Stellungen durch opferlose Gegenstöße zurückzugewinnen, blieben erfolglos. Der Feind erlitt schwere Verluste.

Der Chef des Generalstabs.

### Der italienische Tagesbericht.

W.T.B. Rom, 20. Nov. Amtlicher Bericht von gestern: In der vergangenen Nacht lebhaftere Artilleriekämpfe zwischen Gardafese und Asto. Auf der Hochfläche von Schlegien legte der Feind heftiges zusammengefügtes Feuer auf unsere Stellungen am Monte Tondano und Monte Badonessa, ohne indessen einen Infanterieangriff zu machen. Unsere Abteilungen ergriffen teilweise die Offensive, und eroberten vor-

verhindern konnte, von ihr mit Schweigen bedeckt wurde.

Aber sehr gern hörte sie zu, wenn Raban und Marie sich mancherlei zu erzählen hatten von den Gängen, welche sie zu armen Leuten gemacht. Da kam des Tragischen freilich genug zu Tage, Raban aber wußte manchen komischen Zug aus dem Volksleben, den er dabei beiläufig, mit einem gewissen Humor vorzutragen, an dem die Stiftdame ihre Freude hatte, der ihr von Zeit zu Zeit ein Lachen entlockte.

„Wie jung Sie noch sind, wie jung!“ sagte die Stiftdame dann oft lächelnd, wenn er mit einem hübschen Vorstadtabenteurer kam, „wie jung, die Dinge so heiter fassen zu können! Ich glaube, ich bin nie so jung gewesen; ich war immer so ernst, wie heute Marie es ist, die es ja schon zu einer philosophischen Reherin gebracht hat. Wenn man Sie beide über solche Dinge reden hört, Ihre weltverbessernden Ideen austauschen, staunt man ja förmlich, womit sich ein junges Mädchen von heute beschäftigen kann!“

„Ich bin doch keine philosophische Reherin, liebe Tante,“ fiel Marie ein, „weit entfernt davon! Für Philosophie habe ich nicht das geringste Verständnis — dafür fehlt mir jedes Begreifungsvermögen.“

„Und unsere weltverbessernden Ideen sind sehr einfacher Art,“ fiel Raban ein.

„Sie bestehen in einem Kultus der Liebe und des Wohlwollens. Dazu gehört doch weiter keine Philosophie,“ meinte Marie.

Wenn Raban nach solchen Marie gegenüber zugebrachten Stunden heimging, fühlte er sich unendlich glücklich. Das leidenschaftliche Gefühl, das ihn mit wachsender Stärke für sie erfaßt und sein ganzes Wesen ihr zu eigen gemacht hatte — es schien ja unmöglich ihr verborgen geblieben zu sein, und dennoch begegnete es nur ihrem immer unbefangenen und rückhaltlos sich ergebenden Vertrauen. Er durfte sich sagen, daß er, ohne ein Tor zu sein, den Glauben an eine Begegnung ihrer Gefühle hegen dürfe, welche ihn das schönste Lebensglück hoffen lieh.

## Die Herrin von Arholt.

Roman von Levin Schüding.

Wir dürfen uns nicht dauernd durch diesen Jammer die frohe und frische Lebenslust verkümmern lassen, nicht das Dankbarkeitsgefühl gegen die guten Götter, die uns so viel Schönes, Großes und Beglückendes gaben, — Ihnen, Fräulein von Tholenstein, zum Beispiel das Talent, die Krone von Allem!“

„Angenommen, ich hätte ein solches,“ versetzte Marie sanft, „kann es nicht auch eine Versuchung sein, uns von höheren Pflichten fortzuloden?“

„Gewiß, sehr möglich — aber diese Pflichten müssen doch erst als vom Sittengeiz fest bestimmte vor uns hintreten und uns rufen. So lange dies nicht der Fall, müssen wir unserem Talente gehorchen. Das Talent kann nicht entwickelt werden, ohne unser Wesen immer mehr zu idealisieren, und gibt es eine schönere Pflicht, als solch einer Erlebung und Veredlung, einer Idealisierung unseres Seins zu leben, sich von der Hand der Kunst eine bleibende Wohnung in den Gefilden hoher Ahnen bereiten zu lassen?“

„Sie betrachten es mit einem jugendlichen Enthusiasmus,“ versetzte Marie. „Wenn Sie so viele unserer Künstler mit sehr ausgebildetem Talent und sehr, sehr geringer Idealisierung ihres Wesens kennen, würden Sie anders denken über die Macht des Talents zur Veredlung der Menschen.“

Marie sagte das mit einem Seufzer, als ob eine persönliche Erfahrung ihr diese Worte auf die Lippen lege. Dachte sie an ihren jungen Lehrer Wolfgang Melber? Raban sagte sich, daß er allerdings im Stande sein dürfte, seine Theorie bedenklieh zu erschüttern, wenn der Eindruck ihn nicht täuschte, den ihm bis jetzt der junge Bildhauer gemacht.

Die Stiftdame unterbrach das Gespräch über die Kunst, das ihr kein behautes schien, als ob sie von

den Modellierberufen ihrer Nichte nicht gerade erbaut sei. Sie fragte Raban nach seinen Beziehungen und Bekanntschaften in Wien. Sie selbst sei von allen Beziehungen durch ihre Krankheit so ausgeschlossen, daß sie auf den allergeringsten Kreis beschränkt sei. Den Eigenheimlichen Kreis kannte sie nur vom Hören-Sagen. Raban umging ihn zu schildern und verabschiedete sich in dem Gefühl, nicht länger die Kräfte der alten Dame in Anspruch nehmen zu dürfen. Die Stiftdame forderte ihn lebhaft auf, seinen Besuch bald zu wiederholen.

Raban sah diesen Tage an Marie Tholenstein sehr oft. Er ließ sich nicht schmeicheln, daß seine Aeußerungen, die sie mahnen sollten, nicht zu selbstverleugnend von ihrem künstlerischen Talente zu denken, einen großen Eindruck auf sie gemacht. Aber er fand sie ziemlich regelmäßig an ihrem Modellierstuhl in dem Atelier Melbers, wenn er in dieses kam, um nach dem Fortschreiten der für ihn bestimmten Arbeit zu schauen. Immer lebhafter und immer mehr von einem wachsenden wechselseitigen Vertrauen belebt wurden dann ihre Unterredungen; Marie vertraute bald sogar einige ihrer Pflichten Raban an und sandte ihn oft in weit entlegene Stadteile, wohin er mit dem frohen Gefühl, ihr solche Last abnehmen zu können, hinausziele. In dem Salon der Tante Stiftdame erschien Raban jetzt ein paarmal in der Woche und begegnete stets herzlichster Aufnahme. Dem Wolfgang Melber schien die Tante nicht sehr genügt; nicht allein erschien er niemals bei ihr, es glitt vielmehr über das blosse Gesicht der alten Dame jedesmal ein Schatten, wenn seiner erwähnt wurde. Auch stimmte sie wie Raban bei, wenn dieser seine lebhaften Reden hielt, welche Marie mahnen sollten, aber ihrem barmherzigen Schwesterdienst ihre Kunst nicht zu vernachlässigen. Sie schwieg dazu. Sie fragte auch niemals nach dem, was Marie in Melbers Atelier arbeite — diese ganze Seite von Mariens Existenz schien ihr etwas zu sein, was ihr unangenehm, bedrückend war, und das, weil sie es nicht

geschobene Städte von Schützengraben zurück und nahmen 8 Offiziere und 202 Mann gefangen. Südlich Inero griffen starke feindliche Kräfte unsere Linien am Moser-Monte Tomia an. In der Ebene hinderte die Tapferkeit unserer Truppen den Feind, seine Versuche, den Übergang über die Glave zu erzwingen, zu erneuern. Die feindlichen Truppen wurden mehrmals losgerissen von unseren Fliegern in der Senke von Primolano und nachts trotz heftigen Windes nordwestlich Susegana und in Tezze di Roenza mit Bomben beworfen.

## Neues vom Tage.

### Vom Reichstag.

**Berlin, 20. Nov.** Nach dem „Lokalanzeiger“ wird die polnische Frage im Hauptansatz des Reichstags, der am 28. d. M. zusammentritt, besonders eingehend besprochen werden. Die Mehrheitsparteien werden die Ernennung ausprechen, daß die Regierung keine bindende Entscheidung trifft, ohne die Meinung des Reichstags gehört zu haben.

Durch die Ernennung des Abg. v. Payer zum Vizekanzler wird dieser Posten nunmehr bis auf weiteres eine selbständige Stelle. Der Vizekanzler bezieht 50 000 M. Einkommen, und zwar ist das eigentliche Gehalt auf 36 000 M. festgesetzt, wozu noch 14 000 M. Aufwands-gelder, sowie freie Wohnung und Geräteausstattung treten.

### Drewo amtsmüde?

**Berlin, 20. Nov.** Nach dem „Berl. Tagebl.“ gilt die Stellung des preuß. Ministers des Innern Drewo als erschüttert.

Nach der „Köln. Ztg.“ beabsichtigt auch der Unterstaatssekretär des Reichsernährungsamts Müller (früher am Hamburger Konsumverein) zurückzutreten. (Von anderer Seite verlautet, daß Dr. Michaelis für die Leitung des Ernährungsamts ausersuchen sei.)

### Das angebliche Friedensangebot.

**Berlin, 20. Nov.** Der „Voss. Ztg.“ wird aus Bern berichtet, daß englische Zeitungen genauere Mitteilungen über das Friedensangebot machen, das angeblich Bethmann Hollweg durch Vermittlung eines belgischen Diplomaten dem früheren französischen Ministerpräsidenten Briand unterbreiten ließ. Briand sollte zu dem Zweck eine Zusammenkunft mit dem Fürsten Bülow haben, schließlich habe sich Bethmann selbst erboten, in der Schweiz mit Briand zusammenzukommen. Der Minister des Auswärtigen, Ribot, habe den Plan hintertrieben; auf Verlangen Briands habe Ribot den europäischen Verbandsmächten von dem geheimen Friedensangebot Kenntnis gegeben, aber in einer solchen Darstellung, daß alle Verbandsregierungen das Angebot ablehnten. Diese unwahre Darstellung Ribots, von der Briand in der Geheimnisfrage der Kammer Mitteilung machte, habe den Sturz Ribots herbeigeführt. Und Deutschland habe die Antwort durch Herrn von Kuhlmanns Reichstagsrede gegeben, daß über Eltsch-Kotzingen im Frieden nicht zu sprechen sei. Auch die Offensive in Italien sei auf diese Ursache zurückzuführen.

### Asquith und Lloyd George.

**London, 20. Nov.** (Unterhaus.) Vor überfülltem Hause wurde gestern die Besprechung über den neuen „Obersten Rat“ und die Rede Lloyd Georges in Paris von Asquith mit dem förmlichen Antrag auf Vertagung eröffnet. Asquith sagte, es sei notwendig, daß die Regierung die äußerste Verantwortung für das Übernehmen, was getan oder nicht getan sei. Jede Organisation sei abzulehnen, die der Verantwortungspflicht der Generalität vor ihren Regierungen zuwiderlaufe oder das Ansehen und die Verantwortlichkeit jeder Regierung des Verbandes vor dem eigenen Volk schmälere. Es sei zweifelhaft, ob ein Rat in Versailles im letzten März (wo die russische Revolution ausbrach) die Lage in Russland beeinflussen hätte. Bis zum Vorabend des deutschen Angriffs habe Cadorna darauf vertraut, daß er siegen werde. In seiner Pariser Rede habe Lloyd George zu verstehen gegeben, daß britische Tapferkeit und britisches Blut verschwendet worden seien, während sie in strategischer Hinsicht anderswo besser hätten verwendet werden können. Er zweifle, ob irgend ein Rat der Verbündeten sich in eine der beiden großen Offensiven im Westen eingemischt haben würde.

Lloyd George erklärte, daß die Sache der Alliierten an Mangel am Zusammenwirken leide. Seine Ausführungen an dem, was geschehen sei, haben sich nicht gegen irgend einen Generalstab oder Höchstkommandierenden der englischen oder anderen Armeen gerichtet. Er habe nur eine gewisse Beleuchtung dem Umstand geben wollen, daß der Mangel an Zusammenarbeit bei den Alliierten ein Unglück zur Folge gehabt habe. Der Plan betr. die gemeinsame Leitung sei geschaffen bei der Tagung der Generalsabache, wobei England, Frankreich und Italien vertreten gewesen seien. Der Ernennung eines Generalissimus widerspreche er sich aufs Allerheftigste. Dieser würde keinen Nutzen schaffen, vielmehr Reibungen bewirken. England sei für die italienische Front nicht verantwortlich. Die englische Regierung habe mancherlei gewußt und geglaubt oder vermutet. Die italienische Regierung wußte einiges davon, aber Robertson konnte die Angelegenheiten der italienischen Front als englischer General nicht mit Nachdruck betreiben. Die italienische Front ist von Wichtigkeit für unsere Front. Wir müssen eine ständige Körperlichkeit haben, die andauernd aufpasst, Anregungen gibt und an die Regierung berichtet. Die Möglichkeit von Reibungen mußte ausgeschaltet werden. Asquith sagte, die endgültige Entscheidung müsse der Regierung verbleiben. Das ist bis jetzt der Fall gewesen und wird sich auch nicht ändern, wenn diese Einrichtung getroffen wird. Ich habe mich entschlossen, in Paris eine unangenehme Rede zu halten. (Beifall.) Das mußte alle Welt zwingen, von diesen Dingen zu sprechen. Das Ergebnis meines Schrittes ist, daß Amerika, Italien, Frankreich und England eingeweiht sind. Daß die öffentliche Meinung eingeweiht ist, das ist von äußerster Wichtigkeit. (Beifall.) All das Gerücht über Döler und Weisler ist bloßes Gerücht. Unser Schlachtfeld ist im Norden und Süden, Osten und Westen.

Wir brauchen alle Erfahrungen und alle Hilfe, die wir bekommen können. Unsere Alliierten brauchen sie auch und ihr Bedarf danach ist gegenwärtig größer als der Untrige. Wir wünschen den Sieg, aber ich wünsche nicht, daß die ganze Last dafür auf England falle. Frankreich wünscht nichts als die Befreiung von der täglichen Bedrohung, die 50 Jahre lang auf ihm gelastet hat. Ich sehe Besorgnisse am Horizont, die ich niemals verheimlichen habe, aber ich sehe keine Besorgnisse, die meine Ueberzeugung wandeln könnten. Es gibt nur zwei Dinge, die uns eine Niederlage hätten beibringen können. Das eine war der Unterseebootkrieg. Wenn er uns die Freiheit der Meere genommen hätte, dann wäre in der Tat unsere Hoffnung erschüttert worden. Aber jetzt habe ich keine Furcht mehr vor den Tauchbooten. Und das andere Ding, das ist der Mangel an Einigkeit. Ich unterstütze jeden Plan, der uns auf dem Wege zum Siege weiter hilft, zu einem wirklichen Siege, einem überwältigenden Siege, einem Siege, der der Welt den Frieden und Wohlfahrt bringen wird.

## Die Wirren in Russland.

**Petersburg, 20. Nov.** (Reuter.) Der frühere Minister des Innern Keratow wurde von den Maximalisten verhaftet. Keratow hat Geheimverträge der früheren vorläufigen Regierung mit den Verbandsmächten beseitigt bzw. an Kerenski ausgeliefert. Er hielt sich seitdem verborgen.

**Kopenhagen, 20. Nov.** Aus einer Reihe Telegramme aus Haparanda geht hervor, daß der Maximalistenrat das Recht der verschiedenen Nationalitäten, sich von Russland zu trennen und ihre Unabhängigkeit zu erklären, anerkannt habe. Die Ukraine erklärte sich bereits unabhängig.

**Stockholm, 20. Nov.** Der Kosakengeneral Kaledin sucht die Petersburger Herrschaft der Bolschewiki zunächst dadurch zu brechen, daß er die Zufuhr von Kohlen und Getreide aus der Ukraine verhindert.

## Vermischtes.

**Beworfenheit der Erziehung der ärztlichen Gebührenordnung.** Der Ausschuss der Preussischen Abgeordneten wird sich demnächst mit der Frage einer Erhöhung der ärztlichen Gebührenordnung während des Krieges beschäftigen. Die Berliner Ärztekörperschaft empfiehlt eine Erhöhung um mindestens 100 Prozent.

**Teurer Wein.** In einer Versteigerung am Rhein wurde 1915er Gewächs zum Preis von 110 Mk. das Liter verkauft.

**Elstereisenbahnstahl.** Auf dem Schließigen Güterbahnhof in Berlin wurden seit längerer Zeit Diebstähle an Paketeinsendungen festgestellt. Nun ist es der Eisenbahnabteilung gelungen, durch Durchsuchung zunächst 13 Schuldige, Lokomotivführer, Heizer, Rangierer, Gepäckträger und Trägerinnen der Tat zu überführen. In deren Wohnungen wurde weiteres gestohlenes Gut zutage gefördert. Mehrere hatten einen einträglichen Handel getrieben. Die Diebstähle waren in den meisten Fällen mit großer Deftigkeit ausgeführt worden. So waren einige Beamte auf dem Kängärbahnhof mit der Lokomotive an dort stehende Güterwagen herangefahren, hatten aus diesen ihnen geeignet erscheinende Güter zu sich auf die Lokomotive genommen und die Beute dann zunächst verpackt, um sie bei Gelegenheit herauszuschmuggeln.

**Prophezeiungen des Generals Brussilow.** In einem „Vorpheutenpiegel der Entente“ veröffentlicht die „Gazette des Ardennes“ die folgenden Auslassungen Brussilows, die dieser einem Vertreter der „Times“ gegenüber machte, und die das „Vierteljahr“ am 11. November 1918 den Franzosen vorsetzte. Brussilow erklärte damals: „Russland hat den Höhepunkt seiner Macht noch nicht erreicht, es wird ihm erst im nächsten Jahre nahekommen. Dann wird seine Armee am stärksten, dann wird sie besser sein als je vorher seit Beginn des Krieges. Neunzig Prozent des russischen Volkes verlangen die Fortsetzung des Krieges bis zum endgültigen Sieg, koste es, was es wolle. Hinter Rumänien steht ganz Russland und vom Jaren bis zum einfachen Soldaten herrscht nur eine Meinung: Rumänien muß mit allen Mitteln gestützt und gehalten werden. Ich glaube, daß alle Völker der Entente in den Winter hineingehen können voll Vertrauen auf die Erfolge des Sommers, die entscheidend für den Ausgang des Krieges sind, während umgekehrt unsere unglücklichen Feinde erliegen müssen, daß ihnen das Gespenst des vollständigen Ruins näher und näher kommt.“ — Diese Prophezeiungen sind gerade in diesen Tagen besonders „aktuell“, wenn auch in anderem Sinne als Herr Brussilow und seine gläubigen Leser es sich träumen lassen!

**Ein Solhaeratal im Mittelum.** Nach einer Note von Kalmand Döler in der „Wochenzeitung für klassische Philologie“ ist in den Kämpfen der angesehenen römischen Republik ein „Solhaeratal“, der über die wichtigsten politischen Tagesfragen sich die Entscheidung zuschieben festzuhalten. Die Veteranen der römischen Legionen hatten sich nach Cassius Dio XLVIII, 12 zu Schiedsrichtern über die Streitpunkte zwischen Decianus Caesar und Antonius aufgeworfen, sie sagten ihre Beschlüsse wie ein oder wie der römische Senat, ließen sie aufzeichnen und gaben ihre Beschlüsse wie wichtige Senatsbeschlüsse den Bestallenen zur Aufzeichnung. Die Antonius-Leute, die von dieser Annahme der Veteranen, aber ihn und Decianus rüsten zu wollen, sehr wenig acht waren, nannten den Rat spöttisch „hals kaliga“, in deutsch: „Soldatenstiefel“, oder, wie wir sagen würden, „Kommissariat“ oder „Kommissariatseierl“.

## Sabotage-Verbrechen eines französischen Kriegsgefangenen.

**Der Brand im Proviantmagazin in Augsburg.** Im Laufe des letzten Jahres wurde wiederholt auf die Gefahren hingewiesen, die uns aus der Sorglosigkeit gegenüber Kriegsgefangenen erwachsen. Man hat in Liebesgaben, die für Kriegsgefangene in Deutschland bestimmt waren, Anweisungen und Materialien zur Zerstörung kriegerischer Betriebe, zur Vernichtung der deutschen Ernte, zur Unbrauchbarmachung von landwirtschaftlichen und industriellen Maschinen gefunden. „Ihr müßt“, hieß es in einem Aufsatze an französische Kriegsgefangene, der in Frankreich entstanden ist und in Geheimchrift nach Deutschland geschmuggelt wurde, „sowie kommen, daß in allen Kommandos die Hölle in Flamme aufgehen und das Vieh durch Feuer getötet wird. Laßt nichts unversucht. Das soll und wird den Feind wie eine Geißel treffen, die auf das deutsche Volk niedersaut. Nicht erst, wenn möglich, treue Freunde hinzu. Ihr arbeitet so großartig für Sieg und Vaterland.“

Ein besonders schwerer Fall geschah am 17. Nov. nach dem „M. N. N.“ das Kriegsgericht der 1. Bayer. Division. Wegen Landesverrat war der französische Kriegsgefangene Henry Colfaet angeklagt. Am 12. Mal v. J. ist im Proviantamt Augsburg ein Brand ausgebrochen, der ein Mehlmagazin und drei Heulager ergriff. Der Schaden belief sich auf 800 000 Mk. Man schloß sofort Verdacht, daß der Brand von Kriegsgefangenen gelegt wurde; erst nach einem Jahre gelang es, Colfaet als den Brandstifter verdächtig zu überführen. Colfaet, ein Appograph, kommt aus Maerlen.

Der Verhandlungsführer stellt aus den Akten fest, daß Henry Colfaet geständig ist. Seine Proviantamtsdirektor Fuchs von Augsburg gab an, daß mehrfach Sabotagen, wie Zerstörung des Werkzeuges, Zerschmetterung von Maschinen, Beschädigungen von Einrichtungsgegenständen und dergleichen vorgekommen sind. Die Gefangenen hätten keine Lust zur Arbeit gezeigt. Manjournantlicher Willkür gab es, daß der Brand nach seinen Wahrnehmungen an mehreren Stellen gleichzeitig zum Ausbruch gekommen ist. In zehn Minuten hand alles in Flammen. Der Zeuge erzählt noch, daß auch eine Lichtleitung offenbar von den Kriegsgefangenen zerstört wurde. Hauptmann Würd von der Gefangenen-Inspektion, der die ersten Erhebungen in der Angelegenheit gemacht hat, bezeichnet die Tat des Anklägers als einen der schwersten Sabotageanschläge, deren sich Kriegsgefangene in Deutschland schuldig gemacht haben. Durch Aussagen von Kriegsgefangenen wurde festgestellt, daß bei den Franzosen die Bemerkung fiel: „In zehn Minuten brennt!“

Ein zum stellv. Generalstab in Berlin kommandierter Hauptmann gibt als Sachverständiger eingehenden Aufschluß über die Organisation der Sabotage. In Paris bestimme eine große Sabotagezentrale; daß diese eine Gründung des französischen Kriegsministeriums sei, könne nicht glatt bewiesen werden, doch sprächen viele Indizien dafür. Festgestellt sei, daß an die französischen Fronttruppen Befehle ergangen sind, im Falle der Gefangennahme Sabotage zu verüben. In den einzelnen Lagern werden Unterorganisationen geschaffen. Den Gefangenen, die Sabotage verüben, werden Ordensauszeichnungen und Geldbelohnungen in Aussicht gestellt. Es bestimme kein Zweifel, daß der Angeklagte als Werkzeug gehandelt hat, als ausführendes Organ einer Unterorganisation in Kriegshaber. In der Spitze einer solchen Unterorganisation steht meistens ein Adjutant (Feldwebel), der vier bis acht oder zehn Vertraute habe.

Das Kriegsgericht verurteilte Colfaet wegen erschwerter Landesverrats und Brandstiftung zum Tode.

42 000 Mark im Sofa versteckt. In Bitterfeld (Prov. Sachsen) wurde in der Familie eines dortigen Kaufmanns in einem alten Sofa, das lange in einer Bodenammer stand und nun angefüllt der Knauheit an Brennmaterial zerhackt werden sollte, ein Briefumschlag gefunden, der 42 000 Mark in Wertpapieren enthielt. Es war das Vermögen der längst verstorbenen Großmutter, von dem oft die Rede gewesen war, das aber niemand hatte auffinden können.

Zuckerdiesstahl e. In den Lagerkammern der Dampfschiffreederei von Kriem in Elbing (Westpreußen) sind große Zuckerdiesstahle festgestellt worden. Mit dem Zucker wurde wucherlicher Kettenhandel getrieben. Bis jetzt sind acht Dieb- und Stehler verhaftet.

## Handel und Verkehr.

### Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

vom 13. bis 19. November 1917.

Der Bundesrat hat nunmehr nach einer Verordnung vom 13. November die Mengen festgesetzt, die den Landwirten zur Ernährung und zur Fütterung freigegeben sind. Danach dürfen sie vom 15. November 1917 bis 15. August bis 15. August 1918 einschließlich verwenden: zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf und Monat an Gerste und Hafer insgesamt 2 Kg., an Hülsenfrüchten insgesamt 1 Kg., wobei Menge, in denen sich Hülsenfrüchte befinden, als Hülsenfrüchte gelten; zur Fütterung des eigenen Viehes: an Hafer einschließlich Gemenge aus Hafer und Gerste für Pferde und Maultiere je 8 Str., für zur Jagd verwendete Zuchtbullen mit Genehmigung des Kommunalverbandes je 2 Str. Ferner an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste mit Genehmigung des Kommunalverbandes für Zuchtsauen bis zu 45 Pfund bei jedem Wurf und für Eier, die zum Sprunge benutzt werden, je ein halbes Pfund für den Tag.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat für Saat- und Steckzwiebeln folgende Höchstpreise festgesetzt: für Saatzwiebeln 18 Mk., für Steckzwiebeln je 80—120 Mk. für den Str., je nach der Größe, dem Durchmesser und nach der Form, ob längliche und ovale, oder plattrunde (Süddeutsche).

## Baden.

(\*) **Markstraße, 20. Nov.** Die steigenden Kohlenpreise sowie die große Kohlenknappheit haben die Generaldirektion der Staatsbahnen veranlaßt, die betr. Stelle darauf hinzuwirken, daß gerade in der jetzigen Zeit die brennbaren Kohlestücke aus den Lokomotiv-Henschlaffen an das sorgfältigste auszusuchen sind. Wenn es nötig ist können zu diesem Aussuchen besondere Ausschüßkräfte (Frauen) eingestellt werden.

(\*) **Pforzheim, 20. Nov.** Die hiesige Gewerbebank, welche früher den Namen „Vereinsbank Pforzheim“ führte, konnte dieser Tage auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken.

(\*) **Offenburg, 20. Nov.** (Tagung des Zentralkomitees der Bad. Zentrumspartei.) Unter dem Vorsitz des Reichs- und Landtagsabg. Landgerichtspräsidenten Dr. Zehuter fand hier in der vergangenen Woche eine Beratung des Zentralkomitees der Bad. Zentrumspartei, die aus dem ganzen Land von über 120 Mitgliedern des Zentralkomitees besucht war. Der Parteivorsitzende Geßl. Rat Wacker konnte wegen seiner noch immer geschwächten Gesundheit nicht an den Beratungen teilnehmen. In einem Telegramm gab die Versammlung dem Wunsch auf baldige völlige Wiederherstellung der Gesundheit des Parteiführers Ausdruck. Wacker dankte telegraphisch für die Wünsche. Nach Erstattung des Berichts über den Stand der Parteiorganisation sprach Landtagsabg. Kopf über die gegenwärtige Lage unter besonderer Berücksichtigung der Tätigkeit der Zentrumspartei im bad. Landtag. Reichstagsabg. Fehrenbach behandelte sodann die derzeitige Lage im Reich und die Stellung der Zentrumspartei zu den hinter uns liegenden Ereignissen. An die beiden Vorträge schloß sich eine Ansprache, in welcher die Haltung der Zentrumspartei im Reichstag, wie im letzten Landtag volle Zustimmung fand.

(\*) **Freiburg, 20. Nov.** Der Bürgerausschuß hat der Neugestaltung der Kriegszulagen und Kriegsteuergebühren an Arbeiter, Beamte und Lehrer zugestimmt. Durch die erhöhten Zulagen erwächst der Stadt ein jährlicher Aufwand von nahezu einer halben Mill. M.

(\*) **Freiburg, 20. Nov.** Universitätsprofessor Dr. H. Hoberg feierte in den letzten Tagen seinen 60. Geburtstag. Seit 1889 wirkt der Gelehrte, der zuerst die Brietlerbahn eingeschlagen hatte und sich dann dem hiesigen Studium und dem der orientalischen Sprachen widmete, an der hiesigen Universität. Lange Jahre war er Herausgeber der bei Herder erscheinenden „Literarischen Rundschau“.

(-) Freiburg, 20. Nov. Beim Kartoffelschälen zog sich eine hier wohnende 61jährige Frau eine kleine Schnittverletzung zu. Sie beachtete diese Verletzung nicht weiter und es trat Blutvergiftung hinzu, die den Tod der Frau herbeiführte.

**Matmäßliches Wetter.**

Die Herrschaft des Hochdrucks wird durch eine neue im Westen aufziehende Störung beeinträchtigt. Für Donnerstag und Freitag ist zeitweilig trübes, aber in der Hauptsache noch trockenes Wetter zu erwarten.

**Württemberg.**

(-) Stuttgart, 20. Nov. (Lebensmittel-schwinder.) Trotz aller Warnungen sind in den letzten Tagen wieder mehrere Personen einem Schwindler zum Opfer gefallen, der unter dem Vorgeben, Lebensmittel und andere der Verbrauchsregelung unterworfenen Sachen ohne Bezugsmarken beschaffen zu können, sich Vorkäufe geben ließ. Als Täter wurde der wegen anderer Vergehen mehrfach verfolgte Landwirt Hans Bärkel ermittelt und festgenommen. Ein Teil seiner Beute konnte ihm wieder abgenommen werden.

(-) Sindelfingen, O.A. Böblingen, 20. Nov. Dem Regiermeister Gottlieb Weising wurden durch Einbruch 60.000 M. 2 Uhren und sonstige Gegenstände gestohlen.

(-) Göppingen, 20. Nov. (Todesfall.) Der Erfinder der bekannten Wischfabrik, Karl Bentner, ist im Alter von 63 Jahren gestorben.

(-) Heilbronn, 20. Nov. (Totgedrückt.) Auf dem Württembergischen Bahnhofsplatz wurde gestern vormittag der in den vier Jahren stehende Bremser Josef von einem Langholzwagen beim Rangieren erdrückt und sofort getötet. Er hinterläßt Witwe und mehrere unverfugte Kinder.

(-) Ulm, 20. Nov. (Der Schafdieb.) Der Dieb, der dem Bauern Durr in Weimerstetten 294 Schafe gestohlen hat, ist der ledige Schäfer Otto Mayer von Weiler, O.A. Kirchheim. Die Staatsanwaltschaft jagdet nach dem Täter, der noch weiterer Vergehen beschuldigt ist.

**Lokales.**

- Eisenbahnfrage. Vom 20. Nov. an entfallen die Schnellzüge D. 19 und D. 60 zwischen München und Salzburg. Vom 21. Nov. an entfällt der Schnellzug 199/74 Karlsruhe — Heidelberg — Mannheim — Ludwigshafen a. Rh. und 199 Ludwigshafen — Mannheim — Frankfurt. Der Zug D. 52 Stuttgart ab 12.27 nachm. verliert dadurch die Verbindung in der Richtung Heidelberg.

- Expresgutfracht. Die preussisch-heissischen, sächsischen und bayerischen (rechtsrheinisch) Eisenbahnverwaltungen haben die Expresgutfracht verdoppelt, weil sich das Bedürfnis ergeben hat, zur Erleichterung der Betriebsverhältnisse nicht dringlich Güter von der Expresgutbeförderung zurückhalten und die Tarifverhältnisse den gleichzeitig eintretenden Änderungen des Tarifs für den Gepäckertransport anzupassen. Die Verwaltungen in Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen und die der Pfalz haben vorläufig von einer entsprechenden Erhöhung ihres Tarifs abgesehen. Weiterhin hat die badische Staatsbahn den ermäßigten Expresguttarif für landwirtschaftliche Erzeugnisse außer Kraft gesetzt; die württembergische Staatsbahn will ihn für ihren Ein-

nenverkehr und für den württembergischen Verkehr zunächst beibehalten.

- Militär-Paket Amt Stuttgart. Die Paketannahmestelle des Militär-Paket-Amtes Stuttgart in der neuen Verandahalle des Hauptbahnhofs ist wieder geöffnet: Werktags: vormittags 9-12 Uhr und nachmittags 3-5 Uhr; Sonn- und Feiertags: vormittags 10 bis 12 Uhr. Das Militärpaketamt kann jedoch nur Pakete für solche Truppenteile annehmen, für welche sich Sammelladungen ermöglichen lassen. Sendungen über 10 Kg. (Höchstgewicht 50 Kg.) gehen nicht als Postpaket, sondern als Fracht- oder Gültgut. Der Frachtbrief ist zunächst der Linienkommandantur W in Stuttgart (Verwaltungsgebäude der K. Generaldirektion der Staats-eisenbahnen) vorzulegen.

- Der Bund der Landwirte in Württemberg wird seine diesjährige Landesversammlung am Sonntag, den 9. Dezember, im Stadtpark in Stuttgart abhalten.

- Schlachtgänse und -Enten. Vom 25. November ab ist die entgeltliche Abgabe von geschlachteten oder zum Schlachten bestimmten Gänse und Enten durch den Geflügelhalter, Jächter oder Mäster verboten. Die Geflügelhalter, Jächter und Mäster müssen also bis 25. Nov. ihre Schlachtgänse und -Enten lebend oder geschlachtet an die zugelassenen Schlachtgeflügelkäufer, auf öffentlichen Märkten oder an Verbraucher, die in derselben Gemeinde wohnen, veräußern. Die Schlachtgeflügelkäufer dürfen nur bis zum 25. Nov. Schlachtgänse und -Enten von den Geflügelhaltern, Jächtern und Mästern ankaufen. Den Schlachtgeflügelkäufern wird die Veräußerung der von ihnen bis zum 25. Nov. angekauften Schlachtgänse und -Enten bis 30. Nov. gestattet. Vom 1. Dezember ab werden die Eisenbahnen und Postanstalten tote Gänse und Enten zur Beförderung nicht mehr annehmen, lebende Gänse und Enten nur, wenn eine Bescheinigung des Oberamts vorgelegt wird, daß es sich hierbei nicht um Schlacht-, sondern um Auchtgeflügel handelt. Frischgeschlachtete, unatmosphärisch gerupfte, junge Gänse mit einem Gewicht von 6 Pfund und darüber sowie Enten können bis zum 30. Nov. 1917 nach zuvoriger Verständigung an die Firma Otto Ulmer in Stuttgart, Engestr. 6 zum Höchstpreis abgesetzt werden, welche die Verteilung an die übrigen Geflügelhandlungen übernommen hat. Die Abgabe von Schlachtgänsen und -Enten durch Geflügelhalter, Jächter oder Mäster nach dem 25. Nov. ist von Reichs wegen verboten worden, weil unsere unzureichenden Getreidebestände eine Verfütterung von Getreide an Gänse und Enten unmöglich machen und weil die erlaubten Futtermittel nützlich zur Fütterung von Hühnern oder Schweinen verwendet werden.

- Wohnungsfürsorge. Die Versicherungsanstalt Württemberg hat beschlossen, Kriegsteilnehmern und Kriegserwitwen, die zu den Versicherten zählen, beim Eigenwerb von Kleinwohnungen bei den Darlehen Vorzugsrechte einzuräumen in der Richtung, daß die Beleihungsgrenze von 50 auf 75 v. H. erhöht wird. Die Beleihung kann noch weiter gesteigert werden, wenn eine öffentliche Körperschaft (Gemeinde, Amtskörperschaft, Staat, Reich) die Bürgschaft übernimmt. Die jährliche Zinsung kann unter besonderen Verhältnissen von 1 1/2 auf 1 v. H. herabgesetzt werden. Die Verzinsung beträgt 3 1/2 v. H. Die Beihilfen werden auch gewährt, wenn es sich nicht um einen eigentlichen Neuanbau handelt.

der Kriegszeit wurde somit die Wohnungsfürsorge wegen der ruhenden Bautätigkeit nur in geringem Maße möglich sein —, sondern wenn der Versicherte Gelegenheit hat, ein bestehende Kleinwohnung, in manchen Fällen auch mit Scheuer, Stall und Werkplatz zu erwerben. Darlehen um Darlehen sind unter Vorlage der Eintragungen an den Vorstand der Versicherungsanstalt in Stuttgart, Rotenbühlstraße 133, einzureichen. — Die Versicherungsanstalt hat bis zum 31. August 1917 für Arbeitslosenwohnungs-fürsorge zusammen 24 U.S. 157 M. als Darlehen ausgegeben.

**Arbeitskammern.**

Der soziale Ausschuss der württembergischen Volkspartei hat beschlossen, einen Unterausschuss auf Grund der von ihm beschlossenen Leitsätze mit der Ausarbeitung eines Entwurfs über Arbeitskammern zu betrauen. Diese Leitsätze lauten nach der „Frankfurter Zeitung“:

**A. Charakter der Arbeitskammern.**

1. Zur Erfüllung der in den nachstehenden Leitsätzen vorgezeichneten Aufgaben und der darin gesteckten Ziele wird für den räumlichen Bereich eines oder mehrerer Verwaltungsbezirke eine Arbeitskammer errichtet.
2. In die Arbeitskammern wählen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die gleiche Anzahl von Vertretern. Der Vorsitz der Kammer liegt in neutralen Händen.
3. Zur Erfüllung derjenigen Aufgaben, welche im alleinigen Interesse der Arbeitnehmer liegen, treten die Vertreter der Arbeitnehmer allein zusammen.
4. Die Arbeitskammer erledigt ihre Arbeiten in selbständigen Abteilungen für gewerbliche Arbeiter, für kaufmännische Angestellte und für technische und sonstige Angestellte. Diejenigen Arbeitskammern, in deren räumlichem Bereich eine Verwaltungsdirektion von Staatsbahnen ihren Sitz hat, umfassen noch eine Abteilung für Staatsarbeiter in gemeinsamen Verkehrsberufen. Nach Bedarf bilden die Arbeitskammern Nachauschüsse.

**B. Aufgaben der Arbeitskammern.**

5. Die Arbeitskammern stellen die öffentlich-rechtliche Standesvertretung der deutschen Arbeitnehmer dar. Daraus erwachsen folgende Aufgaben und Befugnisse:
  - a) Sie stellen selbständig Erhebungen über die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeitnehmer an;
  - b) Sie erstatten Gutachten für Staats- und Gemeindebehörden sowie für öffentliche Körperschaften. Sie ernennen Sachverständige und bestimmen Vertreter von Arbeitnehmern in öffentlichen Einrichtungen;
  - c) Sie können innerhalb ihres Wirkungsbereiches selbständig Anträge an Behörden, Kommunalverbände und die erhaltenden Körperschaften des Reiches und der Bundesstaaten stellen;
  - d) Sie wirken beim beruflichen Ausbildungswesen mit.
6. Die Arbeitskammern werden an der Ausführung der sozialpolitischen Gesetze beteiligt und zwar:
  - a) Sie erlassen die örtlichen Ausführungsbestimmungen;
  - b) Sie üben die Aufsicht über die Ausführung der entsprechenden Gesetze und Vorschriften aus.
7. Die Arbeitskammern dienen der Förderung des sozialen Friedens:
  - a) Sie haben das gegenseitige soziale Verständnis bei Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu wecken und zu pflegen;
  - b) Sie sind Träger des Schlichtungs- und Einigungswesens. Zu diesem Zwecke sind in das Arbeitskammergesetz Bestimmungen über die Betriebsaus-schüsse der Arbeiter, über Schlichtungsstellen im Bereiche und unter Aufsicht der Arbeitskammern einzubringen;
  - c) Sie haben das Recht der Mitwirkung beim Abschluß von Tarifverträgen und bei der Feststellung von Normalarbeitsverträgen;
  - d) Sie wirken mit bei der Regelung des Arbeitsnachweises und üben insbesondere auf diesem Gebiet die Aufsicht aus.
8. Die Arbeitskammern haben Wohlfahrtsmaßnahmen zu treffen:
  - a) Sie haben Veranstaltungen und Maßnahmen zur Hebung der wirtschaftlichen Lage und allgemeinen Wohlfahrt der Arbeitnehmer zu veranlassen und abzuwickeln, soweit sie dazu befähigt sind;
  - b) Sie sind berechtigt, an solchen Veranstaltungen sowohl in der Verwaltung als auch in der Aufsicht darüber mitzuwirken.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wlbbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

**Milchversorgung betr.**

Zufolge oberamtlichen Erlasses vom 17. Oktober ds. Js. hat die Versorgung unserer Stadt mit Milch eine weitere Einschränkung erfahren.

Es werden deshalb neue Milchbezugscheine (grüne Scheine für den Bezug bei den Milchverkaufsstellen und rote für den Bezug bei den hiesigen Kuhhaltern) ausgegeben und zwar:

**Samstag, den 24. ds. Mts.**

vormittags von 8-12 Uhr für die Karteninhaber 1-500 nachmittags von 2-6 Uhr 501-Schlus

Die Milchmenge muß für Kranke auf 1/2 Liter, für Erwachsene und für Lazarettinsassen auf 1/4 Liter festgesetzt werden. Die übrigen Sätze für Kinder und Wöchnerinnen bleiben bestehen. Alle ärztlichen Zeugnisse für Krankmilchbezug, die vor dem 1. November ds. Js. ausgestellt worden sind, sind hinfällig und im Falle der Fortdauer der Krankheit neu auszustellen und vorzulegen.

Vom Sonntag, den 25. ds. Mts. ab wird Milch nur noch gegen Vorzeigen der neuen Bezugscheine abgegeben und zwar nur die im Bezugschein angewiesene Menge.

Wlbbad, den 20. November 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

**Bekanntmachung.**

Folgende Bekanntmachungen werden durch Anschlag am Rathaus zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

1. Bekanntmachung des Kgl. Ministeriums des Innern und des Kriegsministeriums vom 6. November 1917 betr. Einschränkung des Verbrauchs von elektr. Strom.
2. der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 27. Okt. 1917 betr. Höchstpreise für Herbststrüben.
3. des Kgl. Oberamts Neuenbürg vom 23. Oktober 1917 betr. Preisrahmen für Brennholz.
4. derselben Behörde vom 3. November 1917 betr. Verkehr mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren.
5. derselben Behörde vom 15. November 1917 betr. Ablieferung von Obstrestern.

Wlbbad, den 20. November 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

**Arbeiter u. Arbeiterinnen**

werden für sofort gesucht.  
Papierfabrik Wlbbad.

**Bekanntmachung.**

Auf die folgenden am Rathaus angeschlagenen Bekanntmachungen wird zur Nachachtung hingewiesen:

1. Bekanntmachung des Kgl. Oberamts Neuenbürg vom 9. November 1917 betr. Sammlung von Klazienfamen und Obstkernen.
2. derselben Behörde vom 8. Novem'er 1917 betr. Meldepflicht der Kohlenhändler.
3. Bekanntmachung derselben Behörde vom 10. Novbr. 1917 betr. Höchstpreise für Mh.
4. des Ministeriums des Innern und des Kriegsministeriums vom 6. Novbr. 1917 betr. Einschränkung des Gasverbrauchs.
5. des Reichskanzlers vom 12. Juli 1917 betr. Außerungsetzung der Zwei-Mark-Stücke auf 1. Jan. 1918.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

R. Oberamt Neuenbürg.

**Höchstpreise für Zucker.**

Die Höchstpreise für Zucker sind mit Wirkung vom heutigen Tage ab festgesetzt worden auf 41 Pfg. für das Pfd. Gutzucker u. gewöhnlichen Kristallzucker 43 Pfg. für das Pfd. Würfelzucker und feinem gemahltem Zucker.

Den 10. November 1917. Amtmann Dr. Klump.

Zur Nachachtung bekannt gegeben.

Wlbbad, den 20. November 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

**Schirme, Spazier- und Bergstöcke**

aparte Neuheiten, niedere Preise bei

Chr. Schmid u. Sohn  
nur König-Karlstr. 68,  
neben Hotel Deutscher Hof.

**Futterkalk,**

a Pfund 48 Pfennig, empfiehlt  
Drogerie Hermann Erdmann.

**Evang. Kirchenchor.**  
Heute abend 8 Uhr  
Singstunde.

**Ein Bund mit 4 Schlüßel**

an einer Kette, ging verloren.

Abzugeben gegen Belohnung auf dem Hundbüro.

**Zu verkaufen**  
1 junge Ziege  
und 10,0 Enten,  
17er Aprilbrut.

Theod. Gehlle.

**Wohnung**

im Hause Schöber, Hauptstr., mit 5 Zimmern, Küche, Keller, Kammer usw., hat auf 1 Dez. oder später zu vermieten. Näheres bei Chr. Gehlle, Digastraße.

**Verkaufe preiswert:**

- 1 älteren Sofa,
  - 3 Polsteressel,
  - 1 Vertiko, eichen,
  - 1 Spiegel,
  - 1 Tisch,
  - 1 Treppensuhl,
  - 4 Fenstergalerien,
  - 1 große Ernte, mit 4 verschleißbaren Sächern,
  - 2 Pelze, schwarz u. grau,
  - Alciderbügel,
  - Druckmöhse, Rüschen,
  - Mähndeln, Handen,
  - Mähchen, u. a.
- Zu besichtigen nachmittags 2 bis 5 Uhr.  
Helene Schanz.

**Prima Schnellfeuer-**

**Brennstoff**

für Feuerzeuge,  
Flasche Mk. 1.

bei  
Chr. Schmid u. Sohn,  
König-Karlstr. 68.

**Alle Sorten  
Vogelfutter, Singfutter,  
Papageienfutter,  
Vogelband,**

empfehlen  
Drogerie Hans Grundner Nachf.  
Herrn Erdmann.